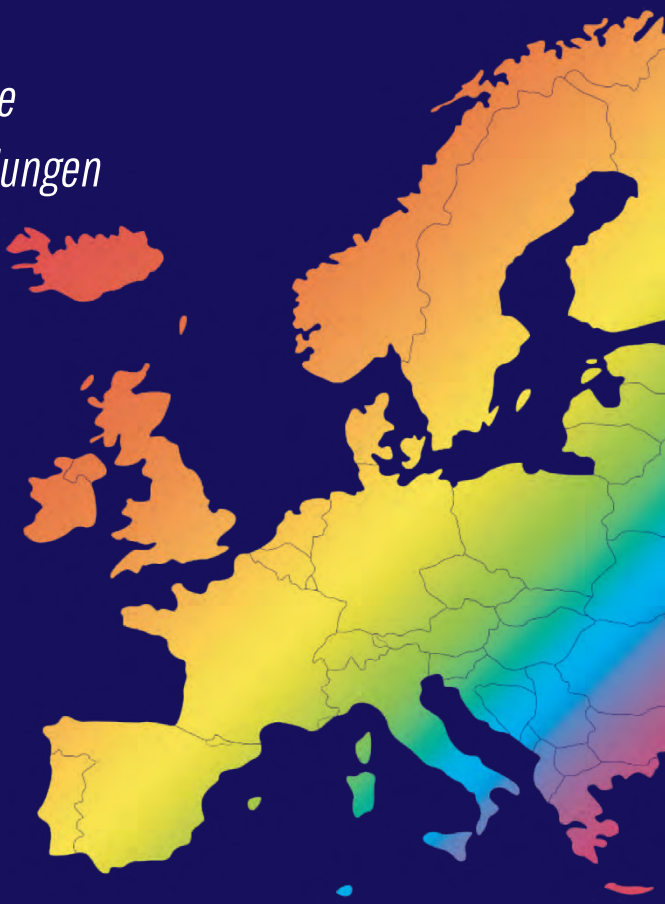
SEXUELLE ORIENTIERUNG, GESCHLECHTSIDENTITÄT UND SPORT

Ausgewählte Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

ÖSTERREICH



OUT SPORT

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union

Ein zentrales Anliegen war es, die Studie auf neutrale Weise zu bewerben, um gleichermaßen LGBTI*-Personen mit und ohne negativen Erfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität anzusprechen. Dementsprechend wurde im Rahmen unserer Werbeaktivitäten auf Formulierungen wie „negative Erfahrungen“, „Diskriminierung“ oder „Belästigung“ verzichtet.

ÜBER OUTSPORT

STICHPROBE

SPORTAKTIVITÄTEN

WAHRGENOMMENE AUSGRENZUNG

HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE IM SPORT

HOMOPHOBE UND TRANSPHOBE SPRACHE

PERSÖNLICHE NEGATIVE ERFAHRUNGEN

AN WEN KANN MAN SICH WENDEN?

FÖRDERLICH FÜR DIE UMSETZUNG INKLUSIVER STRATEGIEN

TRANSGENDER

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DES VIDC

ÜBER OUTSPORT

OUTSPORT ist ein europaweites Projekt, das Diskriminierung von Personen im Sport aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung entgegentritt. Forschung, Kommunikation, Vernetzung und Sensibilisierung von Sportler*innen, Übungsleiter*innen und Trainer*innen sind zentraler Bestandteil des Projekts, das im Rahmen des Erasmus+ Programms kofinanziert wird.

2018 wurde eine EU-weite Online-Befragung zu den Erfahrungen von LGBTI*-Personen durchgeführt, an der sich insgesamt mehr als 5.500 Befragte aus allen 28 EU-Mitgliedstaaten beteiligt haben. In Österreich wurden darüber hinaus zwei Vertreter*innen von Sportorganisationen zu ihren Strategien im Kampf gegen homo-/transphobe Diskriminierung im Sport interviewt: Die Bundes-Sportorganisation (BSO) als Interessenvertretung und Serviceorganisation des organisierten Sports in Österreich und das Kompetenzzentrum für Chancengleichheit (100% Sport), das vom Sportministerium für die Umsetzung von Gender Mainstreaming eingerichtet wurde.

Ein ausführlicher Ergebnisbericht ist auf www.out-sport.eu abrufbar.

Im Folgenden werden länderspezifische Ergebnisse aus Österreich vorgestellt.

STICHPROBE

In Österreich haben 159 Personen an der Online-befragung teilgenommen. Das Durchschnittsalter beträgt 27 (±11) Jahre.
37% der Befragten identifizieren sich als lesbische Frauen, 25% als bisexuell und 18% als schwule Männer. 20% geben eine andere sexuelle Orientierung an. In Bezug auf die Geschlechtsidentität identifizieren sich knapp zwei Drittel (64%) der Befragten als weiblich, 22% als männlich und 14% als nicht-binär.
Insgesamt haben 21% eine Geschlechtsidentität, die nicht mit dem bei der Geburt registrierten Geschlecht übereinstimmt.

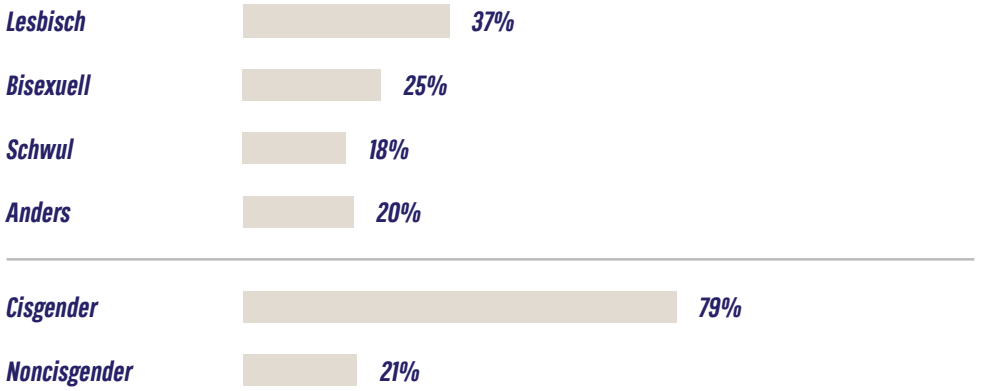


Abbildung 1: Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität (n=159)

SPORTAKTIVITÄTEN

82% der Befragten waren in den letzten 12 Monaten sportlich aktiv, während 13% früher und 4% nie sportlich aktiv waren – jeweils abgesehen vom Schulsport. Die beliebtesten drei Hauptsportarten der sportlich Aktiven sind Fitness, Fußball und Joggen.

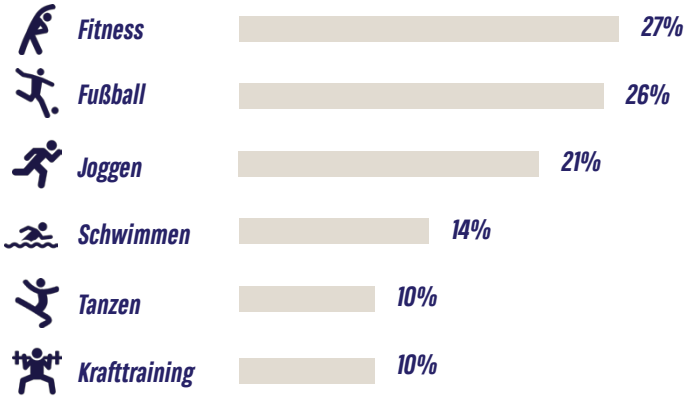


Abbildung 2: Beliebteste Hauptsportarten (n=132)

Insgesamt haben Individualsportarten (63%) einen deutlich höheren Anteil als Teamsportarten (35%). Die Hauptsportarten werden überwiegend im Freizeit- (55%) oder Wettkampfbereich (40%) und ganz selten im Hochleistungsbereich (5%) betrieben. Häufig wird der Sport in Sportvereinen (47%) oder allein (24%) ausgeübt und weniger in kommerziellen Einrichtungen (12%) oder informellen Gruppen (12%).

Sportorganisationen speziell für LGBTI*-Personen stellen mit 7% eher die Ausnahme dar.

Insgesamt hat sich die Hälfte aller aktiven Sportler*innen in ihrem hauptsächlichen Sportkontext (fast) jedem gegenüber geoutet. In Mainstream-Sportsettings ohne LGBTI*-Bezug liegt der Anteil bei 34%. In Mannschaftssportarten liegt er mit 67% am höchsten.

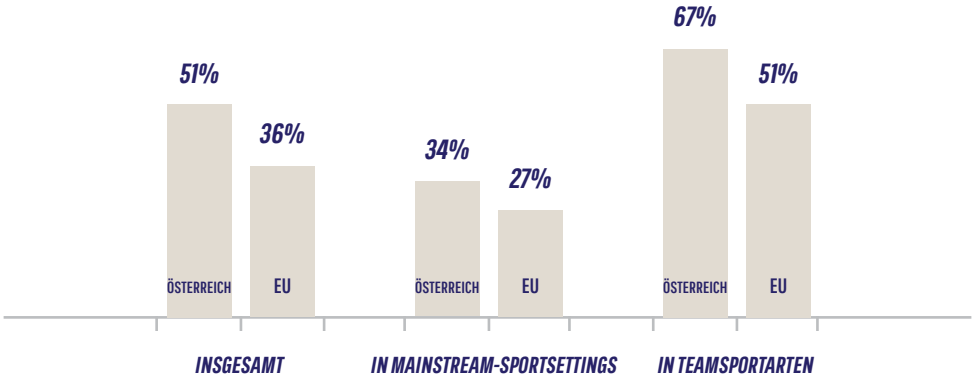


Abbildung 3: Anteil an geouteten Personen im Sport (n=99)

LGBTI*-spezifische Sportorganisationen bzw. -vereinigungen spielen in der österreichischen Sportlandschaft eine untergeordnete Rolle, wie sowohl die quantitativen Befunde als auch die Wahrnehmung der befragten Person von 100% Sport nahelegen.

„Die österreichischen Sportstrukturen, eben weil sie ja so regierungs- nicht abhängig aber zusammenhängig sind, (...) reflektieren ziemlich den Zeitgeist, den einfach die Politik auch hat. Und der ist nicht sehr bunt.“ (100% Sport)

WAHRGENOMMENE AUSGRENZUNG

Jede/r Fünfte (22%) fühlt sich aufgrund der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität von bestimmten Sportarten ausgeschlossen. Dabei handelt es sich insbesondere um die Sportarten Boxen, Fußball und Schwimmen. Transpersonen fühlen sich insgesamt deutlich häufiger ausgeschlossen (48%).

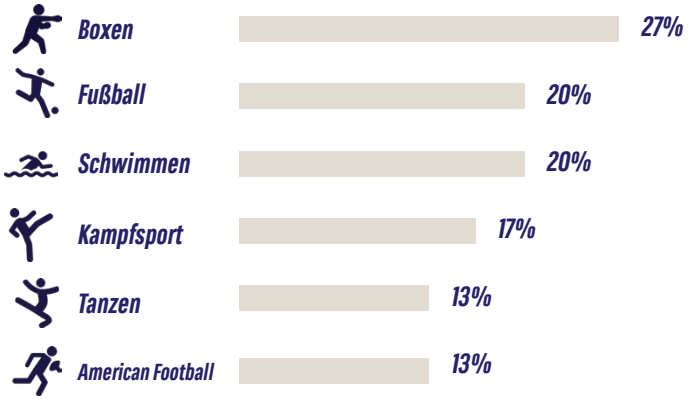


Abbildung 4: *Sportarten, von denen sich Person ausgegrenzt fühlen (Mehrfachnennungen; n=30)*

HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE IM SPORT

Homo- und Transphobie im Sport, d.h. Vorurteile oder Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Orientierung bzw. der Geschlechtsidentität, sind ein bekanntes Phänomen. 88% der Befragten meinen, dass es im Sport ein Problem mit Homophobie gibt und 94%, dass es ein Problem mit Transphobie gibt.

Obwohl Homo- und Transphobie im Sport von den Befragten als große Probleme wahrgenommen werden, verfügen die Organisationen über relativ wenig Kenntnis zu den spezifischen Situationen, Problemlagen und Herausforderungen von LGBTI*-Personen im Sport.

„Mir fehlt wirklich der Eindruck, wie geht's den Betroffenen sozusagen im Alltagssport, in ihrem Alltagssportleben. Also, ich habe den Eindruck, dass generell in der österreichischen Gesellschaft bei Homophobie, Homosexualität in den letzten 15 Jahren viel weitergegangen ist.“ (BSO)

HOMOPHOBE UND TRANSPHOBE SPRACHE

Homo- und transphober Sprachgebrauch ist sowohl im Sport allgemein, als auch in anderen Freizeitbereichen sowie in Berufs- bzw. Bildungskontexten präsent.

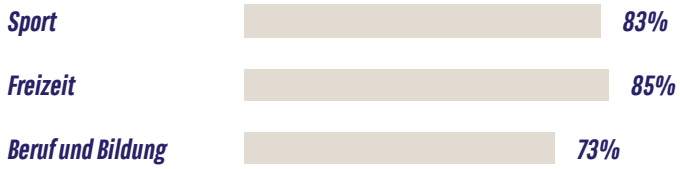


Abbildung 5: *Wahrnehmen von homo- oder transphober Sprache (n=143)*

Im Kontext der eigenen, hauptsächlich ausgeübten Sportart wird homophobe oder transphobe Sprache von 54% der aktiven Sportler*innen wahrgenommen (EU: 49%), von denen sich wiederum 72% dadurch angegriffen oder diskriminiert fühlen (EU: 82%). Homo-/transphobe Sprache wird vor allem in Teamsportarten (71%) sowie auf Wettkampf- und Hochleistungsebenen (76%) beobachtet.

PERSÖNLICHE NEGATIVE ERFAHRUNGEN

15% der aktiven Sportler*innen haben in den letzten 12 Monaten persönliche negative Erfahrungen im Sport aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität gesammelt. Die homo- bzw. transphoben Vorfälle treten in unterschiedlichen Formen und Häufigkeiten auf. In den meisten Fällen handelt es sich um verbale Anfeindungen und strukturelle Diskriminierung, aber auch verbale Bedrohungen, digitales Mobbing sowie körperliche Übergriffe finden statt.

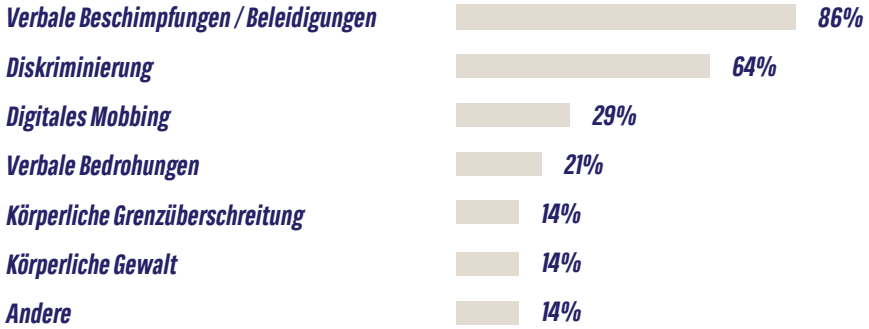


Abbildung 6: *Formen von negativen Erfahrungen im Sport (n=14)*

Transpersonen (33%) sind insgesamt häufiger betroffen als Cisgender (11%). Schwule Männer (13%) und lesbische Frauen (8%) sind seltener betroffen als bisexuelle Personen (24%) oder Personen mit einer anderen sexuellen Orientierung (36%).

Einen Grund für Diskriminierung im Sport verortet die Befragte von 100% Sport im männlich geprägten Sportsystem:

„Alles was gegen das typisch männliche Idealbild irgendwie geht, ist im Sport glaube ich einfach gefährlich. Es sind Frauen, das sind Lesben, das sind Schwule, das sind Transgenderpersonen, das sind Mädchen mit Kopftuch, das sind Menschen mit Behinderung." (100% Sport)

AN WEN KANN MAN SICH WENDEN?

96% melden homo- bzw. transphobe Anfeindungen nicht an offizielle Stellen. Die Hauptgründe dafür sind, dass die Belästigungen als unbedeutendes Problem wahrgenommen werden (43%) oder ein wirkungsvolles Eingreifen angezweifelt wird (39%).

Diese Wahrnehmung wird durch die Interviews bestätigt. Beide Organisationen betonen, dass man sich im Prinzip an sie wenden kann, sie aber über keine adäquaten Handlungsmöglichkeiten in Diskriminierungsfällen verfügen. Potenzielle Anlaufstellen sind den Befragten eher außerhalb des Sportsystems bekannt. Innerhalb des Sportsystems kennt nur eine/r von fünf Befragten eine Anlaufstelle. 40% kennen gar keine Anlaufstelle.

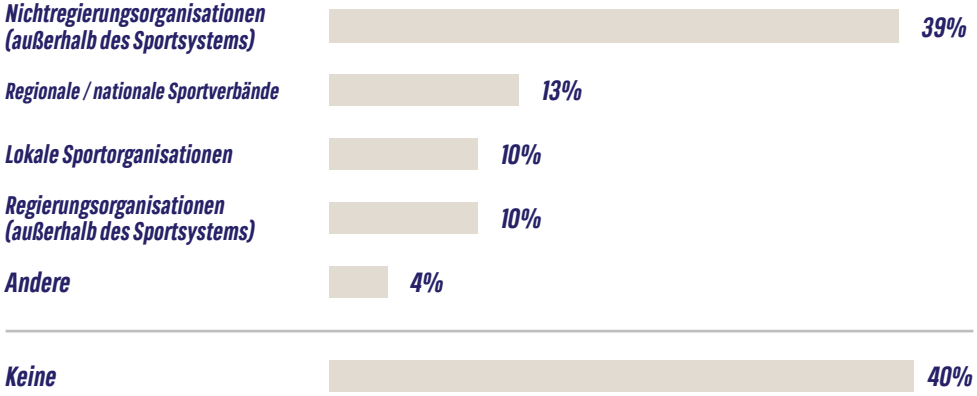


Abbildung 7: *Kenntnis über mögliche Anlaufstellen (Mehrfachnennungen; n=70)*

Im organisierten Sport in Österreich gibt es aktuell tatsächlich keine institutionalisierte Anlaufstelle, sondern vielmehr städtische Einrichtungen und NGOs außerhalb des Sportsystems, an die man sich bei Diskriminierung wenden kann. Die vor einigen Jahren vom Sportministerium und der BSO gegründete ‚Ombudsstelle Sport' existiert nicht mehr.

„Ombudsstelle Sport (...) Die aber in Wirklichkeit von uns – vom Sport – nicht ausreichend angenommen wurde und beworben wurde und daher auch in der Praxis viel zu wenig Akzeptanz gefunden hat." (BSO)

Als Gründe für die fehlende Anerkennung der Ombudsstelle benennt die BSO unter anderem die Befürchtung des organisierten Sports, aufgrund der öffentlichen Wahrnehmung und Medienberichterstattung über Diskriminierungsfälle in ein schlechtes Licht gerückt zu werden.

„Weil man natürlich befürchtet hat (...), dass ein klares Schwarz/Weiß Bild gezeichnet wird, ein guter Sportler - der böse Funktionär. Oder böse Struktur, Verband, Verein – arme Menschen." (BSO)

FÖRDERLICH FÜR DIE UMSETZUNG INKLUSIVER STRATEGIEN

Da beide Organisationen keine spezifischen Strategien gegen Homo-/Bi-/Transphobie etabliert haben, bezieht sich die folgende Zusammenstellung auf Erfahrungswerte aus anderen Bereichen. Förderlich bei der Umsetzung von Gender-Mainstreaming, bei Maßnahmen zur Integration oder Prävention sexualisierter Gewalt sind in den Augen der BSO und 100% Sport die folgenden Punkte:

- Thematisierung von LGBTI* und Sport in den Medien und der Öffentlichkeit
- Schaffung eines Problembewusstseins bei allen Beteiligten aus dem (organisierten) Sport und der Politik
- Bottom-Up Prozesse bei der Etablierung von Strategien und der Umsetzung von Maßnahmen (Initiative und Handlungsdruck sollten von der Basis kommen)
- Europäische Richtlinien und Strategien zur Umsetzung von Gleichstellung und Anti-Diskriminierung
- Kooperationen mit NGOs, politischen Akteuren und externen Organisationen

Als hemmenden Faktor bei allen Gleichstellungsmaßnahmen nimmt die BSO die ehrenamtlichen Strukturen im organisierten Sport wahr:

„Weil, so wie bei Gender Equality, ist da, wo du Druck machen kannst über Pflichten, natürlich schneller [etwas] zu bewegen als im Freiwilligensektor, wo man dankbarsein muss, dass Ehrenamtliche sich das antun. (...) Wir können ihnen nicht alles umhängen, so ist ein bisschen die ... die Denke, auf die man oft stößt im Sportsystem." (BSO)

TRANSGENDER

Den beiden Interviewten sind keine Fälle von Transgender oder Intersexuellen aus dem Breitensport bekannt und auch im Leistungssport gibt es kaum öffentlich thematisierte Fälle. Die Transgender-Thematik wird im österreichischen Sport kaum behandelt: die wenigen Dach- und Fachverbände, die sich mit der Thematik auseinandersetzen, tun dies aufgrund externer Entscheidungen und Dringlichkeiten.

„Ich meine, manche Sportarten müssen sich notgedrungen auch in Österreich [damit] beschäftigen, weil wir ja die Frage von hormonellen Grenzwerten und so weiter in manchen Sportarten international, somit auch in Österreich diskutieren." (BSO)

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DES VIDC

• Mädchen und Frauen im Sport fördern
Hauptgrund für Homo- und Transphobie sowie auch Sexismus ist das **dominante männliche Image des Sports**.

» Systematische Förderung und Gleichbehandlung von Frauen/Mädchen im Sport um der Gleichsetzung von Sportarten mit bestimmten Männlichkeitsbildern entgegenzuwirken.

• Sensibilisierung für Homo- und Transphobie, insbesondere für homo- und transphobe Sprache
Offene Homo- und Transphobie **äußert sich im Sport in erster Linie über Sprache und beispielsweise die ständige Gleichsetzung von allem, was schlecht ist, mit schwul**.

» Integration der Themen Sexualität und Geschlechtsidentität sowie Antidiskriminierung in die Trainer*innenausbildungen und damit in den Sportalltag.

• Vorurteile und Stereotype abbauen
Aufgrund stereotyper Vorstellungen gilt männliche **Homosexualität als Widerspruch zu den Anforderungen des Sports**. Es gilt, diese **Abwertung zu ändern** und **Vorurteile abzubauen um LGBTI*-Personen in ihrer Vielfalt anzuerkennen**.
» Aufklärung und Expertise homosexueller und Trans- Sportler*innen ist gefragt.

» Kooperationen von Sportvereinen mit LGBTI*-Organisationen um Berührungsängste abzubauen und Vielfalt als Realität und Bereicherung zu erleben.

• Problem- und Gesprächskultur etablieren
Hierarchische Strukturen stehen einer Wertschätzung von Vielfalt entgegen.

» Etablierung einer offenen Gesprächs- und Problemkultur, in der Sportler*innen als Ganzes gesehen werden und Themen abseits der rein sportlichen Leistungen besprochen werden um Tabus aufzubrechen.

• Selbstverständlicher Umgang zwischen den Geschlechtern
Der Trainings- und Wettkampfalltag basiert auf einer Trennung der Geschlechter. So kann sich ein ungezwungenes, respektierendes Verhältnis zwischen Burschen und Mädels nicht entwickeln, und vor allem **geschlossene Burschen- und Männergruppen können ein Nährboden für Homophobie sein.**

» Ein möglichst vielfältiger **und geschlechtergemischter Trainingsalltag vereinfacht Nicht-Diskriminierung**, insbesondere in der Altersklasse der 14-20jährigen.

EDITORS: Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, Dr. Birgit Braumüller, Tobias Menzel (GSU Cologne)
Nikola Staritz (VIDC)

CONTACT: German Sport University Cologne
Institute of Sociology and Gender Studies
Am Sportpark Müngersdorf 6 , 50933 Köln
email: outsport@dshs-koeln.de

LAYOUT & DESIGN: Edoardo Peltrini

DATE: November 2019

WEB: www.out-sport.eu

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

WWW.OUT-SPORT.EU

AiCS
ASSOCIAZIONE ITALIANA CULTURA SPORT

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institute of Sociology and Gender Studies

LEAP sports

VIDC
VIENNA INSTITUTE FOR INTERNATIONAL DIALOGUE AND COOPERATION

fr!go
Your sport, your life.